



## **Predigt zu Jesaja 52,13-53,12 am Karfreitag (2. April 2021)**

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*  
Gnade sei mit euch und Friede von Gott und unserem Herrn und Bruder Jesus Christus. Amen

Jesus Christus hingerichtet am Kreuz – die Todesstrafe vollzogen an einem unschuldigen Menschen. Die Kreuzigung ist eine der grausamsten Hinrichtungsarten, die sich Menschen je ausgedacht haben. Und doch ist das Kreuz zum Symbol von uns Christen geworden. In jeder Kirche auch hier ist es zu finden. Sonntag für Sonntag schauen wir auf das Kreuz. Nackte Holzbalken und dazu ein fast nackter Körper: erschöpft, gekrümmt, von Nägeln durchbohrt, auf dem Kopf eine Dornenkrone. Wenn ich mir vorstelle, Augenzeuge dieser Hinrichtung gewesen zu sein: Ich hätte es nicht ertragen, schon gar nicht verstanden, würde mich abwenden und weglaufen.

Ein wenig nachempfinden können wir diese Scheu, dieses Grauen, wenn wir unbedarfte Besucherinnen und Besucher, vor allem Kinder, in unseren Kirchen begrüßen, die das erste Mal in ein Kirchengebäude kommen. Solche Menschen sehen das Kreuz, erschrecken, schaudern, gruseln sich und fragen: „Was ist denn das? Das tut doch weh! Wie könnt ihr da nur jeden Sonntag hinschauen? Wie haltet ihr das aus? Wenn ich Blut im Fernsehen sehe, schalte ich immer ab. Und hier? Hier tropft es für jeden sichtbar von oben herunter. Ich verstehe Euch nicht.“ Solches Fragen, solches Erschrecken zeugt nicht einfach nur von Unkenntnis. Auch nicht nur davon, dass so ein Anblick nicht in unsere Zeit passt. Diese Fragen, dieses Erstaunen enthält auch ein für mich zutiefst verständliches Erschrecken über unaussprechliches Leiden.

Warum tun Menschen einander so etwas an? Warum tun wir Christen uns das an? Das Kreuz betrachten, dem unermesslichen Leid ins Auge schauen? Warum?

Damals vor etwa 2.000 Jahren wurde ein Mensch unschuldig gekreuzigt, aber nicht nur das: Er wurde mit Spott und Schande übergossen und der Lächerlichkeit preisgegeben. Schon vor dem Weg zur Hinrichtungsstätte hatten sich menschliche Willkür und Gewalt an dem Wehrlosen ausgetobt. Man hatte ihm ins Gesicht gespuckt; ihn mit Fäusten geschlagen; mit Lederriemen geißelt und ihm zum Hohn eine Dornenkrone aufs Haupt gedrückt. Und selbst dann noch, als er endlich am Kreuz hing, nahm der Spott kein Ende: „*Nun steig doch herunter, du Sohn Gottes, zeig uns deine Wunderkraft, dann wollen wir an dich glauben!*“ Jesu Jünger hatten sich bis auf Johannes längst von diesem Leiden abgewandt, ihn im Stich gelassen. Ein paar



Frauen waren von ferne Zeuginnen dieses entwürdigenden Schauspiels. Einsam und allein, von den Menschen und allem Anschein nach auch von Gott verlassen, hing Jesus am Kreuz, bis ihn der Tod von seinen Qualen erlöste.

Wie Menschen von heute hielten auch die Jünger damals dieser Not und diesem Anblick nicht stand. Aber Jesus bereitet sich und die Seinen genau darauf vor und er beruft sich dabei auf einen alten Propheten. In dessen Botschaft sieht er sein Schicksal vorgezeichnet. Wir hören Worte aus Jesaja Kapitel 52 und 53:

*<sup>13</sup>Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. <sup>14</sup>Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, <sup>15</sup>so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.*

*53<sup>1</sup> Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des Herrn offenbart? <sup>2</sup>Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hobeit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.*

*<sup>3</sup>Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.*

*<sup>4</sup>Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. <sup>5</sup>Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.*

*<sup>6</sup>Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. <sup>7</sup>Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.*

*<sup>8</sup>Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volkes geplagt war.*

*<sup>9</sup>Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. <sup>10</sup>Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des Herrn Plan wird durch ihn gelingen.*

*<sup>11</sup>Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben.*

*Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen;*

*denn er trägt ihre Sünden. <sup>12</sup>Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die*

*Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.*



In dieser uralten Botschaft des Propheten erkannte sich Jesus wieder. Sein Schicksal traf ihn mit großer Härte, aber nicht unvorbereitet. Er starb so, wie es beim Propheten heißt: *als der Allverachtetste und Unwerteste, wie ein Lamm auf der Schlachtbank, voller Schmerzen und Qualen*. Er starb wie ein Schwerverbrecher, angefeindet und verspottet, ohne jeden Trost. Wenn je Einer nach menschlichem Ermessen gescheitert war dann er. Und wir wüssten heute nichts von ihm. Seine Lebensspur wäre längst verweht, wenn nicht Gott sich zu diesem Gescheiterten bekannt hätte. Gott rückte sein Leben und Sterben in ein anderes Licht. Wie es beim Propheten heißt: *Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt*.

Mit anderen Worten: Für uns hat er all das Leid auf sich genommen, all die Schmerzen. Für uns hat er das getan, die wir in die Irre gehen wie Schafe und nur auf unseren eigenen Weg achten. Für uns!?

Doch wie kann ein Mensch von vor 2.000 Jahren meine Schuld, ja die Schuld der ganzen Welt auf sich nehmen? Wie kann er mein Versagen tragen und sühnen wie ein Sündenbock? Für uns? Ich habe mich lange an dieser Frage abgearbeitet, um diesem „für mich“ einen Sinn abzuringen. Ich will es versuchen:

Wenn ich mich heute umschaue, dann erkenne ich sehr wohl, wie schnell wir Menschen, wie auch ich, andere zum Sündenbock mache. „Du Opfer!“ So hänselten, ja so erniedrigten sich Jugendliche eine Zeit lang gegenseitig. „Du Opfer!“ / Vor gar nicht so langer Zeit hörte man in unserem Land: „Die Juden, eine Rasse von Untermenschen sind eine Gefahr für das Deutsche Volk, ja für die ganze Welt.“ / In Familien hört man: „Dieser Faulpelz, dieser undankbare Sohn, er gehört nicht zu uns, weg mit ihm, so einen wollen wir hier nicht mehr sehen.“ In unseren Häusern hört man nicht selten: „Die machen die Treppe nicht. Was mögen das überhaupt für Menschen sein!?“

In unserer, auf Schönheit getrimmten Gesellschaft hört man unausgesprochen und deshalb umso schmerzhafter: „Alte, todkranke, sterbende Menschen? Schafft sie weg vor unserem Angesicht. Wir halten das nicht aus! Bringt sie ins Krankenhaus oder ins Heim. Lasst andere für sie sorgen. Wir schaffen das nicht. Aber kosten darf uns das auch nichts. 8 Minuten zum Windeln und Waschen müssen reichen.“ Oder auch: „Lügenpresse. Wir leben in einer Corona-diktatur. Das ist doch alles eine Erfindung!“



Dies sind nur ein paar Beispiele dafür, wo heute die einen mit dem nackten Finger auf andere zeigen; wo eine die Schuld der anderen trägt; wo Menschen einem Sündenbock die Schuld aufladen und ihn dann in die Wüste, in den Tod jagen. Dieser Sündenbock-Mechanismus ist so alt wie die Menschheit selbst. Andere für das verantwortlich machen, was ich selbst zu tragen habe – anderen Menschen und anderen Generationen aufladen, was meine Not ist – weil ich es nicht aushalte, nicht standhalte, es nicht mit ansehen kann und lieber weglaufe. Diesen Mechanismus durchbricht Jesus. Er durchbricht diese unsägliche Wiederkehr von Unrecht. Sein Kreuz sagt: „Ihr braucht euch keine neuen Opfer, keine neuen Sündenböcke mehr zu suchen. Nehmt mich! Das muss reichen. Eure Schuld und eure Not ist niemals so groß, dass ihr nicht zu ihr stehen könnt, denn ich trage sie. Halst sie mir und niemand anderem auf. Dann könnt ihr befreit und selbstverantwortlich leben und müsst nicht immer wieder neues Leid anrichten.“

Wie hieß es beim Propheten? *Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.* Mit ihm hat sich Gott identifiziert. Ich lerne daraus: Das schwache, von Krankheit und Not entstellte Leben hat bei Gott höchsten Stellenwert. Gerade das Leben, das nur noch ein Häuflein Elend ist, verdient seine besondere Achtung, Liebe und Zuwendung. Das scheint mir sehr wichtig in unserer Welt und zentral für unseren christlichen Glauben. Vom Angesicht des Leidens her ordnen sich die Dinge neu und ganz anders. Im Hinschauen und in der Betroffenheit bilden sich neue Prioritäten. Die Not schreit zum Himmel und ruft Menschen um Hilfe. Beim Anblick des Gekreuzigten von Golgatha kehren sich die Maßstäbe um.

Insofern schaue ich auf die, die an Corona erkrankt sind und genauso auf die, die vielfältig unter den Schutzmaßnahmen leiden. Ich sehe die Alten- und die Krankenpflegerin, die sich Tag für Tag liebevoll um ihre Schutzbefohlenen kümmert, aber um die Wertschätzung ihres Berufes geradezu betteln muss. Ich sehe die Eltern, die sich die Fürsorge für ihr schwer behindertes Kind teilen; die Frau, die für ihren alten und launischen Schwiegervater sorgt; der Mitbewohner im Haus, der täglich nach seinem gemütskranken Nachbarn sieht; die Mitschülerin, die dem „Opfer“ beisteht; der Zuhörer, der seine Augen und Ohren nicht vor dem Leid eines Mitmenschen verschließt; die Menschen, die beten und handeln für die Not in der Nähe und in der Ferne. Schaue ich dem Leid wirklich ins Gesicht, dann sehe ich, wo Gott ist und wo er hinschaut.



Wir Christen schauen auf das Kreuz Sonntag für Sonntag, nicht weil uns das so gefällt, weil es so schön aussieht, sondern weil wir dem Leid ins Auge schauen, weil wir der Wahrheit über uns Menschen nicht ausweichen. Leid, Blut, Schuld und Tod gehören zu unserem Leben und brauchen einen Platz in unserem Glauben.

Christus entlastet und befreit zu neuem Leben. Denn er trug auch unser Leid, unsere Schuld und unseren Tod, damit wir es anders tun können, damit wir über unser Leid hinaus leben, damit Raum bleibt für mehr als die Not. Das Kreuz Jesu lehrt mich: Es ist allein die Liebe, die unsere Welt am Leben erhält und sie am Ende erlöst. Amen

Und der Friede Gottes...

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen